

25 Jahre Hilfe für traumatisierte Frauen

Oberursel Station der Klinik Hohe Mark hat Jubiläum – 100 Patientinnen pro Jahr

In der Traumastation der Klinik Hohe Mark führen Mitarbeiter seit 25 Jahren Patienten mit posttraumatischen Belastungsstörungen aus dem Überleben ins Leben. Große Hilfe ist eine Therapie, bei der sie ihr Leid durch Augenbewegung bearbeiten und hinter sich lassen können.

VON GERRIT MAI

In Deutschland gab es keine Traumata. Gutachten stempelten Betroffene als Menschen ab, die in eine Opferrolle schlüpfen, um Geld vom Staat zu erhalten. Die große Zahl von Kriegsveteranen zeigte ein anderes Bild. Heute sei zudem erwiesen, dass viele Suchtkranke und 70 Prozent der Obdachlosen unter posttraumatischen Belastungsstörungen litten.

Der Zweite Weltkrieg und die Täterschaft der Deutschen hätten es jedoch erschwert, andere als Täter zu beschuldigen. Das machte Pro-

fessor Arne Hoffmann beim Vortrag in der Klinik Hohe Mark anlässlich des 25-jährigen Bestehens der traumazentrierten Psychotherapie deutlich.

Druck auf Politik

Hofmann war nicht nur Referent, sondern auch Gründer der Station, nachdem er Anfang der 1990er Jahre in Amerika die Behandlungsmöglichkeit des EMDR – Eye Movement Desensitization and Reprocessing (Desensibilisierung und Verarbeitung durch Augenbewegung) – studiert hatte.

In Deutschland stieg in den 1980er Jahren der Druck auf die Politik, nach Behandlungsmöglichkeiten zu suchen, und 1991 hat Professor Hofmann EMDR in Deutschland eingeführt. 1994 hat er in der Klinik Hohe Mark die erste psychiatrische Schwerpunktstation für die Behandlung posttraumatischer Belastungsstörungen für Frauen eröffnet.

Der wirkliche Umschwung kam am 3. Juni 1998 mit dem Zugunglück in Eschede, bei dem mehr als 100 Menschen starben und knapp 200 leicht bis schwer verletzt, viele davon traumatisiert, waren. „Zum ersten Mal wurde deutlich, dass jemand ganz ohne eigenes Verschulden traumatisiert sein kann.“

Was den Stand der Opfer von Gewalt in der Familie, Missbrauch oder Vernachlässigung erheblich verbesserte. Frauen seien meist mehrfach belastet. Der Satz am Ende eines langen Aufenthalts – „Ich bin es wert, liebevoll behandelt zu werden“ – sei der beste Beweis für einen Erfolg. Wie EMDR genau wirke, sei noch nicht so lange bekannt, aktuelle Studien hätten aber gezeigt, dass sie auch bei Depressionen erfolgreich sei.

Die Klinik hat sich in 25 Jahren nach dem jeweiligen Bedarf immer wieder neu aufgestellt, erklärte Oberärztin Dr. Heike Thomas im Rückblick. Das Wichtigste sei, Ver-

trauen aufzubauen. „Manchmal reicht es, den Patienten Halt zu geben und sie wieder neugierig zu machen auf die Welt.“ Frauen müssten aber unter sich sein, um ihr Leid zu bearbeiten, denn oft seien Männer die Täter und die Ängste groß. Patientinnen verdrängten die Traumata der Kindheit, die aber hochkämen, wenn sie selbst Kinder haben.

18 Betten

Die Frauen-Traumastation hat 18 Betten, im Jahr werden rund 100 Patientinnen versorgt, oft mehrfach, so schwer sei die Belastung. Die meisten seien zwischen 30 und 50 Jahren alt, manche aber auch ganz jung.

Die Oberärztin kümmert sich zusammen mit dem Chef der Klinik, Dr. Martin Grabe, zwei Assistenzärzten, 13 Pflegekräften und drei Psychologen um die Patientinnen, die Leistungen werden mit den Krankenkassen abgerechnet.

TZ 30/3/2019